York lebt, von einem Landsmann (Professor Toyohiko Hori) von der Universität Tokyo durch dessen *Study of Medieval Political Thought*, Tokyo 1932, zu seinen Studien angeregt wurde, deren Erfolg man nur höchstes Lob zollen kann. Johannes Bärmann

HANS (HERMANN) LENTZE, *Studia Wiltinensia. Studien zur Geschichte des Stiftes Wilten* [Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte Bd. I], Universitäts-Verlag Wagner, Innsbruck 1964, 294 S.

Im ersten Band der von Nikolaus Grass herausgegebenen Reihe stellt der Verfasser, Wiltener Prämonstratenser und Ordinarius für Deutsches Recht und Rechtsgeschichte an der Universität Wien, dreizehn Aufsätze zusammen, die der Geschichte des Innsbrucker Prämonstratenserstiftes in Mittelalter und Neuzeit gewidmet sind. Drei der Beiträge verdienen die Aufmerksamkeit der Cusanusforschung.

In der Abhandlung *Nikolaus von Cues und die Reform des Stiftes Wilten*¹ schildert L. den seiner Ansicht nach vergeblichen Versuch des Kardinals, das Kloster zu reformieren. Wie viele andere Klöster erlebte auch Wilten damals eine Zeit des Niederganges. Auch fand, wie L. ausführlich belegt, der mancherorts aufkeimende Reformgedanke im Prämonstratenserorden nur schwache Resonanz. Dies ist der Grund, warum sich Cusanus an ein norddeutsches Kloster wandte, um von dort Mönche nach Wilten zu bitten, die den Konvent zur Observanz zurückführen sollten. Das Magdeburger Marienstift hatte der Kardinal während der Legationsreise als vorbildlich kennengelernt. Ob er jedoch, wie der Verfasser meint, schon 1451 den dortigen Propst Eberhard Woltmann mit der Reform betraute, kann bezweifelt werden.

Alles deutet darauf hin, daß der Bischof zuerst selbständig eine Reform durchsetzen wollte. Bekanntlich endete die Legatenvollmacht erst Anfang 1453. So war es Cusanus ohne weiteres möglich, das exempte Stift zu reformieren. Daß ihm dies nicht nach Wunsch gelang, geht eindeutig aus der Bulle hervor, durch die Nikolaus V. am 12. Mai 1453 dem Kardinal, der zur Berichterstattung in Rom weilte, umfassende Vollmachten übertrug, die sich auf die Reform von Wilten und anderer namentlich genannter Klöster der Diözese bezogen. Leider hat L. den genauen Wortlaut [Druck zuletzt: *Franziskanische Studien* Bd. 37 (1955), S. 381–383] nicht berücksichtigt und übersehen, daß der Bischof speziell für Wilten eine Lockerung des Abstinenzgebotes erbeten und erhalten hat. Dies läßt einen Rückschluß auf die Schwierigkeiten zu, mit denen er zu kämpfen hatte. Ein weiterer Streitpunkt dürfte die Befolgung des am 2. Mai 1452 vom Bischof für sein Bistum publizierten Dekretes *Quoniam sanctissimus* gewesen sein. Gerade Wilten mußte dadurch hart getroffen werden.

Den Quellen folgend schildert der Verfasser sodann den zweiten Reformversuch: Ende 1453 trifft Propst Eberhard mit einigen Magdeburger Konventualen in Wilten ein. Der Probst arbeitet neue – uns nicht erhaltene – Statuten aus und läßt die Magdeburger Brüder gleichsam als Keimzelle für ein neues religiöses Leben im Stift zurück. Am 26. April 1454 löst der Kardinal Wilten aus dem Verband der schwäbisch-bayrischen Zirkarie, zerschneidet das Band zum Mutterkloster Roth und unterstellt Wilten unmittelbar dem Magdeburger Marienstift und damit der sächsischen Zirkarie. Das bedeutet praktisch eine Tren-

¹ Erstdruck: *Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum* Bd. 31, Innsbruck 1951, S. 501–519.

nung von Prémontré. Der zentralen Ordensleitung wird ausdrücklich das Recht abgesprochen, Wilten ohne bischöflichen Konsens zu visitieren.

Diese einschneidenden Änderungen stoßen auf schärfsten Widerstand der alten Konventsmitglieder. Eine große Zahl von ihnen – Cusanus spricht von *plurimi* – verläßt Wilten und findet Zuflucht im früheren Mutterkloster Roth. Cusanus beauftragt nun am 3. Mai 1455 den Probst von Neustift, den Abt von Stams und den Windesheimer Chorherrn Hermann von Halle mit einer erneuten Visitation. Dieser Schritt soll das Mißfallen des Magdeburger Propstes erregt haben, der nach einem zweiten Aufenthalt in Wilten im Sommer 1456 beschloß, seine Mitbrüder nach Magdeburg zurückzurufen. Auch die inständigen Bitten des Kardinals änderten seinen Entschluß nicht.

Nach diesem abermals mißglückten Versuch tritt Cusanus Ende 1456 mit einem neuen Plan hervor. Um Wilten aus seiner damaligen Isolierung zu befreien, soll es mit reformfreudigen süddeutschen Prämonstratenserstiften in Verbindung treten und so zu einem neuen Reformzentrum umgestaltet werden. Der Kardinal kann für seinen Plan Herzog Albrecht III. von Bayern gewinnen, der sich mit einer entsprechenden Supplik an den Papst wendet. Pius II. bestellt Anfang 1459 Cusanus zum Visitator der bayrischen Prämonstratenser. Ob der Wiltener Abt, dem Cusanus seinen Auftrag subdelegierte, noch das geplante Werk in Angriff nahm, wissen wir nicht mehr. Die folgenden politischen Ereignisse in Tirol setzten dem Vorhaben ein jähes Ende.

Es ist das große Verdienst von L., daß er erstmals die Wiltener Reform vor dem Hintergrund der Ordensgeschichte darstellt. Der Verfasser macht auf den tragischen Konflikt aufmerksam, in den die Konventsmitglieder getrieben wurden. Indem der Bischof die Kanoniker von ihrer Gehorsamspflicht den Ordensoberen gegenüber entband, um sie ganz der Gewalt des Diözesanbischofs zu unterstellen, setzte er eine kirchliche Autorität gegen die andere.

Doch scheint mir der Verfasser das Vorgehen des Kardinals allzu negativ zu beurteilen. Spricht es für mangelndes psychologisches Verständnis, wenn sich Cusanus in Rom für Erleichterungen einsetzt? Die auf den ersten Blick merkwürdige Visitation von 1455 können wir doch nur als einen Akt der Kompromißbereitschaft begreifen. Am 9. September 1454 klagt Cusanus dem Prior von Tegernsee: *In Wiltina Premonstratenses in via positi similiter incipiunt retrocedere.*² Man lehnte sich also gegen die von Magdeburg aus übertragene Regel auf. Wenig später folgte die Sezession nach Roth. Zeigt die nun angesetzte Visitation durch Tiroler Prälaten, deren Unabhängigkeit landweit bekannt war, nicht das Bestreben des Bischofs, den Verdacht, er verfolge mit der Reform eigensüchtige Ziele, zu entkräften? Wir dürfen die Wiltener Reform nicht isoliert von anderen Reformversuchen des Kardinals betrachten. Für die Behauptung, Propst Eberhard von Magdeburg sei über die Visitation von 1455 verärgert gewesen und habe daher von weiterer Mitarbeit Abstand genommen, fehlt ein Beweis. Wahrscheinlich setzte sich beim Propst nur die Erkenntnis durch, daß die weite Entfernung auf die Dauer eine fruchtbare Zusammenarbeit unmöglich mache. In seinem Brief an den Herzog Albrecht begründet Cusanus seine Bitte ausdrücklich mit der Notwendigkeit, Wilten mit reformierten Klöstern in der Nähe in Verbindung zu bringen.

Die neuere Literatur wurde vom Verfasser nachgetragen, einige Fehler der ersten Auflage berichtigt. Jedoch vermißt man einen Hinweis auf die grundlegenden Untersuchungen

² E. VANSTEENBERGHE, *Autour de la Docte Ignorance*, BGPhM XIV (1915), 149.

von E. Meuthen und die Arbeiten von J. Koch zur Legationsreise und dem »Wiltener Überfall« von 1457. Die der ersten Auflage beigefügten Quellen sind leider nicht mehr abgedruckt. Zu dem Schreiben vom 23. September 1454 (Text Nr. II) bietet der Entwurf in Bozen, Arch. di Stato, Lade 13, Nr. 8, C an vielen Stellen bessere Lesarten.

An Quellen sind nachzutragen: 1) *Urkunde über Abtweihe des Ingenuin Mösel vom 1. August 1458* (Bozen, Lade 13, nr. 8, E). Ein vom gleichen Tag datierter Brief an Herzogin Eleonore ist von Lentze im Faksimile (Tafel I) beigefügt. 2) *Supplik Herzog Albrechts III. an Pius II.* in einer Abschrift Tschavellers (Wilten, Stiftsarchiv, Annales Wiltinenses I, fol. 369^v-370^r). 3) Ferner sind zu beachten die Bozener Urkunden Lade 14, nr. 3, F und Lade 14, nr. 2, Z.

In einem weiteren Aufsatz mit dem Titel *Stadt und Kirche im mittelalterlichen Innsbruck*³ untersucht der Verfasser ausführlich den Streit zwischen dem Stift Wilten und der Stadtgemeinde Innsbruck um das Pfarrecht von St. Jakob. Es blieb Cusanus vorbehalten, den jahrzehntelang schwelenden Konflikt durch einen Schiedsspruch, der beiden Parteien gerecht wurde, zu schlichten. Der Kardinal verstand es geschickt, sich in dieser heiklen Angelegenheit im Hintergrund zu halten und dem Herzog einen Teil der Verantwortung zu überlassen. Es besteht aber kein Zweifel, daß der Bischof grundsätzlich alle Bestrebungen nach einer Erweiterung der Pfarrechte unterstützte. Interessant wäre ein Vergleich mit den Methoden, durch welche Cusanus wenige Monate vorher eine ähnliche Aufgabe löste, die ihm in Frankfurt übertragen worden war. Hier sei nur auf die Arbeiten von H. Natale und W. E. Kellner verwiesen⁴. Schließlich möchte ich darauf hinweisen, daß zu dem Vertrag von 1453 die Originalentwürfe erhalten sind (Innsbruck, Pfarrarchiv St. Jakob, Akten N 11, nr. 12 und nr. 6), ebenfalls ein Entwurf zur Pfarrordnung von 1454 (N 11, nr. 7).

Der dritte, hier erstmalig abgedruckte Beitrag *Geschichte des Stiftes Wilten* bringt im wesentlichen eine Zusammenfassung der in den oben erwähnten Aufsätzen dargelegten Forschungsergebnisse. Doch wird das negative Urteil über die cusanische Reform abgeschwächt und das Hauptanliegen des Kardinals, nämlich die Wiedereinführung der *vita communis* und der ursprünglichen Observanz, stärker betont. Daß das Verhältnis des Bischofs zu Wilten nicht gar so schlecht war, läßt sich aus den häufigen Besuchen in Wilten, den Predigten im Stift und den reichlichen Ablaßgnaden, die der Bischof dem Kloster gewährte, erschließen.

Ich möchte nicht versäumen, darauf hinzuweisen, daß in der gleichen Reihe »Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte« als Bd. III eine Festschrift der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck zum 500. Todestag des Nikolaus von Kues angekündigt wird.

Hermann Hallauer

PAUL SÁNDOR, *Nicolaus Cusanus* (Philosophiegeschichtliche Studie in ungarischer Sprache), Verlag Gondolat, Budapest 1965, 220 S.

Die fünfthundertste Wiederkehr des Todestages von Nicolaus Cusanus bietet uns Gelegenheit, aber nicht den Grund, schreibt der Verfasser, Professor des Lehrstuhles der Philoso-

³ Erstdruck: *Österreichisches Archiv für Kirchenrecht*, Bd. 4, 1953, S. 212-268

⁴ H. NATALE, *Das Verhältnis des Klerus zur Stadtgemeinde im spätmittelalterlichen Frankfurt*, Frankfurt 1957. W. E. KELLNER, *Das Reichsstift St. Bartholomä zu Frankfurt am Main im Spätmittelalter* (Studien zur Frankfurter Geschichte, Heft 1) Frankfurt 1962.